

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

17 (20.1.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-653121](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-653121)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahreslicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße Nr. 5.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 17

Oldenburg, Freitag, den 20. Januar 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

* Die Militärkommission des Reichstags

hielt am Mittwoch Abend ihre vierte Sitzung ab, in welcher die Geister etwas schärfer aneinander platzten als bisher. Herr Lieber vom Centrum erklärte, ebenso wie neulich sein Fraktionsgenosse Buol, daß seine Partei sich nach der Volksmeinung richten und in Bezug auf die Militärvorlage ihr Votum dementsprechend abgeben werde. Das Centrum verlange die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit innerhalb der jetzigen Friedenspräsenzstärke, worauf Caprivi kategorisch erklärte, daß die Regierung darauf nun und nimmer eingehen würde. Die Konservativen haben sich bekanntlich schon längst für die Militärvorlage in ihrem jetzigen Umfange erklärt; auch der Abg. v. Hammerstein betonte dies wieder. Unser Abgeordneter, Herr Sinze, vertrat seinen bekannten Standpunkt, daß die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt werden müsse und behauptete den in Aussicht stehenden Konflikt, daß die Regierung harr auf ihrem Standpunkte stehen bleiben zu wollen scheine. Der Gegenstand der Anführungen ist in dieser Sitzung schärfer als sonst zum Ausdruck gelangt. Wir wollen den Bericht darüber folgen lassen:

Abg. Lieber (Centr.) erklärte im Unterschied zu Herrn v. Bennigsen — der in der vorigen Sitzung geäußert hatte, daß der Reichstag unter Umständen auch gegen die Volksmeinung Bewilligungen ausprechen dürfe —, daß Parlament als die Elite der Nation solle sich nicht in Widerspruch zu der Stimmung der Nation setzen. Dedekind, der die Ansichten des Abgeordneten mit denen seiner Wähler nicht, so könne sich derselbe nicht mehr als ihr Vertreter betrauten. Noch sind bei jeder Militärvorlage die gleichen Gesichtspunkte über die Gefahr der Lage geltend gemacht worden. Da darf man sich nicht wundern, daß damit nachgerade nicht mehr der gewünschte Eindruck erzielt wird. Man muß schauen, wie wenig Vertrauen in die eigene Kraft gesetzt und wie hoch die Kraft der Gegner immer gestärkt wird. Mein Vertrauen in die bisher von der Militärverwaltung beobachtete Haltung ist wesentlich erschüttert. Vor zwei Jahren sind wir zu den Bewilligungen demogen worden durch die Erklärung, daß jene Vorlage einen Abbruch darstelle. Heute wird eine ganz neue Organisation verlangt. Der Dreißend ist fast genug, sich seiner Haut zu wehren. Dieser Erkenntnis wird die Gegner hindern, über uns zuzugreifen. Die Diplomatie müßte ja müßig zusehen, wenn sie uns nicht in den Stand setzt, auf Bundesgenossen zählen zu dürfen. Wäre die Lage wirklich so schlimm, wie sie geschildert wird, so würde dies finis Germaniae sein, und auch die geforderte Vermehrung der Armee könnte nichts nützen. Beachten wir aber nicht nur die Gefahren der auswärtigen, sondern auch die der inneren Politik, Graf Breyling sagte im Plenum, daß man in Bayern begünne, die Zustände von heute mit denen vor Gründung des Reiches zu vergleichen. Freiherr von Friesen hat eine Abnahme des Nationalgefühls wahrgenommen. Soll etwa wieder der Aufstand erbeben? „Lieber bayrisch werden, als kaiserlich verderben?“ Schon machen sich Sozialdemokraten und Antisemiten ans Werk, die allgemeine Unzufriedenheit für sich auszunutzen. Die Redner des Centrums haben sich durchaus gleichförmig zur Vorlage geäußert, und es hat sich in dieser unserer Sitzung in Folge der hier gepflogenen Beratungen nichts geändert. Wir wollen die zweijährige Dienstzeit eintauschte gegen die Erhöhung des Rekrutenkontingents, um die gegenwärtig festgesetzte Friedensstärke aufrecht zu erhalten. Das ist kein geringes Zugeständnis. Betreffs der zweijährigen Dienstzeit stellen wir ferner die unbedingte Forderung, daß sie gesetzlich festgelegt werde. Die Gründe, warum wir nicht in der Lage sind, weiter zu gehen, liegen in der Ermüdung, daß das Volk auf die Dauer diese Last nicht tragen kann. Im Bezug auf die Beurteilung der Leistungsfähigkeit sind wir zukünftiger als die Regierung. Die konstitutionelle Theorie vom „Knopf auf den Beutel“ ist richtig. Die Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten nötigt ebenso wie die allgemeine Wirtschaftslage zu den ernstlichen Betrachtungen. Wir hören die eindringlichsten Klagen über die Not der Zeit, wir sehen die Versammlungen der Arbeitslosen. Das Reich und Preußen laufen unter hohen Schuldenlasten. Herr Miquel selbst sagte vor Jahresfrist: „Es sind gegenwärtig die Ansprüche an die Steuerzahler schon hoch

genug.“ Die stete Steigerung der Klagen, die stete Vermehrung der Lasten für diese Klagen können uns schließlich schon im Frieden ins Verderben führen. Die Verantwortung ist eine solche, daß wir sie nicht tragen können.

Reichstagsabg. Graf Caprivi: Der Herr Vorredner hat die Vorlage einer sehr scharfen Kritik unterzogen, aber er hat es unterlassen, praktische Vorschläge zu machen. Herr Miquel, der so tragisch gestimmt sein soll, ist doch dieser Vorlage beigetreten. Unsere Finanzverhältnisse sind wohl verbesserungsfähig, aber deshalb brauchen wir nötige Maßregeln für die Landesverteidigung nicht zu unterlassen. Von den Bayern meine ich, daß niemand unter ihnen lebt, der vom Reiche los will. Die Diplomatie hält an dem von Bismarck geschaffenen Dreibund fest; was soll sie besseres thun? Die Militärverwaltung kann ihre Forderungen nicht anders als damit motivieren, daß die Kräfte der Nachbarn den unsrigen überlegen geworden sind. Auch ich habe ein sehr hartes Vertrauen zu unserer Armee, aber Stärkeunterschieden geben dem Schwächeren nicht die Wahrscheinlichkeit eines Sieges. Ich glaube ferner auch, daß wir gegen Frankreich in der Defensive stark genug sind, aber für einen Krieg mit zwei Fronten müssen wir mehr Mannschaften ins Feld stellen. Aus der Rede des Herrn Lieber höre ich nur heraus: Wir sind nicht genügt, auf die Vorlage einzugehen. Er will sie zerstückeln, zerlegen, will uns nehmen, was uns passend erscheint.

Sein Vorschlag ist unannehmbar. Auf die zweijährige Dienstzeit mit einer Vermehrung innerhalb der jetzigen Friedenspräsenzstärke gehen die verbündeten Regierungen nun und nimmermehr ein. Gewiß belägen wir dadurch einen erheblichen Beurlaubtenstand. Aber derselbe wird nicht besser, da der Mann nur zwei Jahre gedient hat. Es kommt darauf an, daß der Soldat sich „erinnert“, er erinnert sich aber besser, wenn er drei, als wenn er nur zwei Jahre dienen mußte. Der Friedensstand wird auch schlechter, weil schließlich nur eine Drillmaschine übrig bleibt. Wir können keine Führer und keine Spezialitäten mehr ausbilden. Auf diesem Wege kommen wir nicht vorwärts. Die 18.000 Mann der Ersatzreserve spielen keine erhebliche Rolle; sie sind ein Schritt zur Militharmee.

Abg. v. Hammerstein (Cons.) behauptet es, daß im Ausland die Lage Deutschlands nach der bekannten Rede Caprivi's vielfach als verzweifelt hingestellt werde. So sei sie nicht. Wenn die Politik von der Heeresleitung verlangen könne, daß diese siege, so könne die Heeresleitung ihrerseits von der Politik verlangen, daß sie nicht in eine Lage versetzt werde, in der sie nicht siegen könne. Von unseren Bundesgenossen dürfen wir fordern, daß sie in demselben Maße wie wir rücken. Italien wird freilich nicht mehr leisten können, als daß es Österreich den Rücken freihält und französische Truppenteile an den Alpenpässen festhält. Aber Österreich wird nicht leisten können, was wir von ihm erwarten müssen. Der Gegensatz in der Schilderung der Lage seitens des Grafen Radowitz zu den Darstellungen auf unserer Seite war sehr merkwürdig. Die österreichische Militärverwaltung hat freilich größere Mittel gefordert, aber nur 4 Millionen durchgesetzt. Wenn Österreich es ablehnt, sich so stark zu machen, daß es die Hauptkraft Ostlands auf sich ziehen kann, so müssen wir es uns sehr überlegen, ob wir ein so großes Interesse am Balkan haben. Die Aufrechterhaltung von Österreichs Großmachtsstellung muß doch Österreich selbst am nächsten liegen. Die Militärvorlage hält dieser Redner ihrem Umfang nach für notwendig. Er bezweifelt nach den Erfahrungen an der Berliner Wölfe von 1870, ob wir ausreichenden Kredit genießen werden, wenn wir Schlappen erleiden. Bedauerlich erscheint ihm, daß mit der zweijährigen Dienstzeit ein Experiment gemacht wird. Die Probe auf das Exempel werde erst abzuwarten sein. Er wünscht zu wissen, ob in den weiten Kreisen der Armee die Ansicht geteilt wird, daß diese Verkürzung der Ausbildungsfrist ein Segen ist. Ferner erbittet er nähere Auskunft über Inhalt und Ursprung jener 31 Outachten, die von höheren Offizieren in dieser Frage eingefordert wurden. Endlich fragt er, inwieweit höhere Militärs, die zum Immediatvortrag bei dem Kaiser berechtigt sind, sich über die Angelegenheit zu ihrem Kriegsherrn geäußert haben. Er wünscht, daß man es bei dem System der Dispositionsurkunden belasse. Eine gesetzliche Festlegung der Dienstzeit würde ihm persönlich die Zustimmung zur Vorlage sehr ersparen.

Graf Caprivi bereit, obwohl mancherlei Mitteilungen über seine Rede in die Presse gelangt seien, in denen Dichtung und Wahrheit sich mischten, diese Rede nicht. Auf die Bemängelung des österreichischen Verhaltens geht er nur so

weit ein, als er erklärt, bei seiner Teilnahme an österreichischen Manövern vor zwei Jahren einen Anlaß zu abfälligen Urteilen über die österreichischen Truppen nicht gefunden zu haben. Im übrigen betont er lebhaft, daß wir unsere Politik nicht in den Dienst anderer Staaten stellen, sondern deutsche Politik treiben, natürlich ohne irgendwelche Zweifel an unserer Vertragstreue aufkommen zu lassen. Unsere Mobilisationsmaßregeln sind erprobt und getroffen. Wenn ein Krieg ausbricht, sind wir im Stande, die Offensive zu ergreifen. Die Spee, Verfasser der Vorlage zu sein, lehnt er ab. Er habe dem Kaiser über die Grundzüge des Vortrags gehalten, dann aber habe das preussische Kriegsministerium den Entwurf ausgearbeitet und er demselben zugestimmt. Er habe sich also durchaus in seinen Ressortgrenzen gehalten. Die zweijährige Dienstzeit sei allerdings ein Experiment, aber jeder Fortschritt dieser Erde sei ein Experiment. Wir müssen den Versuch machen, da sich für die Vermehrung mit der dreijährigen Dienstzeit eine Mehrheit nicht findet. Der Versuch wird gelingen, wenn man unsere Voraussetzungen erfüllt. Jeder Generalleutnant darf seine Gesuche direkt dem Kaiser einreichen. Wieviel davon Gebrauch gemacht ist, kann ich nicht sagen. Wir haben übrigens allen Grund, aus der Armee das Politisieren und Ränzonieren fern zu halten. Betreffs der zweijährigen Dienstzeit beabsichtigen wir nicht die Verfassung zu ändern.

Abg. Sinze (fr.) behauptet, aus der letzten Erklärung entnehmen zu müssen, daß in Bezug auf die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit keine Meinung zum Ausdruck gekommen bei der Regierung vorhanden ist. Aber er hoffe, daß diese Schärfe sich noch abmildern werde. Frankreich, so legt er zahlenmäßig dar, kann seine Friedenspräsenz nicht weiter vermehren. Für 1893 ist ein Anfall von 4000 Mann zu verzeichnen und diese Ausfälle werden sich immer fühlbarer machen. Die Jizern der russischen Streitkräfte sind sehr unklar. Wenn die Rationalisationalen 40.000, die Freiwilligen 28.000 Mann anbieten, so sind diese Jizern mechnisch gegriffen. Bei dem Grundbaß der allgemeinen Wehrpflicht müßte prinzipiell eine Fixierung der Friedenspräsenz ausreichen, denn die natürliche Grenze ist jedesmal in der Zahl der unbedingt Dienstauglichen gegeben. An Ueberzähligen, die als solche sofort einstellbar sind, hatten wir früher im Durchschnitt 28.000, 1891 nur 15.664, jährlich etwa durchschnittlich 20.000 Ueberzählige. Die Regierung will diese Ueberzähligen einstellen, ferner das Mindestmaß von 1,57 auf 1,54 herabsetzen und tief hineingreifen in die Bedingtauglichen. Durch Erniedrigung des Mindestmaßes würden 5000 Mann gewonnen. Die übrigen 35.000, die zu den geforderten 60.000 Rekruten noch fehlen, müßten aus den Bedingtauglichen entnommen werden, bei denen also Verhältnisse vorliegen, welche zwar nicht die Gesundheit beeinträchtigen, aber die Leistungsfähigkeit beschränken. Nun zeigt sich schon jetzt eine Tendenz zur Zunahme der wegen Dienstuntauglichkeit Entlassenen. Außerdem ist die Zahl der Ausgemusterten von 100.809 in 1875 gesunken auf 19.000 in 1891. Wir würden also weit über die Grenze innerer Kraft hinausgehen, wenn wir das annehmen, was die Regierungen vorschlagen. Wir verfügen gar nicht über so viel gutqualifizierte Rekruten, als die Regierung fordert. Wir haben keine Freude am Konflikt, aber wenn die Regierung harr an ihrem Standpunkte festhält, wird der Konflikt nicht zu vermeiden sein.

Generalmajor v. Gölzer giebt Auskunft darüber, wie die Zahlen über die Friedenspräsenzstärke der russischen Armee gefunden sind. Die Schwierigkeit der Rekrutierung in Frankreich sei zum großen Teil Wirkung des Krieges; auch bei uns habe sich dieselbe geltend gemacht. Daß Mängel bei unserer Rekrutierung festgefunden hätten, sei möglich; das Gesetz betreffend anderweitige Verteilung des Einjahres solle Abhilfe schaffen. Die Sorge, daß es an der nötigen Zahl Dienstauglicher fehlen werde, sei unberechtigt. Die nächste Sitzung findet erst am Montag Abend statt.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar.
— Als letzter Termin für den Abschluß der gegenwärtig noch fortbauenden Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem deutschen Reich und Ausland ist der erste April in Aussicht genommen. Auslaß droht dann mit einer Erhöhung seiner Zölle. Die deutsche Regierung wird sich aber hierdurch in keiner Weise beein-

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg:
Annoncen-Expedition von J. Böttner. Adrede: Herr Post-Expediteur Wörmich. Delmenhorst: J. Töbelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. W. Scheller.

lassen lassen, denn die russischen Bälle sind heute schon so hoch, daß die deutsche Einfuhr lahmgelegt ist. Ob sie nun noch etwas höher werden, kann uns ziemlich gleichgültig sein.

— Zur Militärvorlage. Der „Pol. Kor.“ wird aus Rom gemeldet, daß in vatikanischen Kreisen die Annahme verbreitet sei, das deutsche Centrum werde schließlich die Militärvorlage mit gewissen Änderungen annehmen und infolgedessen würden sich die Beziehungen zwischen dem Centrum und der Regierung enger gestalten. — Der Reichstagsabgeordnete Lender sprach in einer Centrumsversammlung in Mannheim die Hoffnung aus, daß ein Konflikt wegen der Militärvorlage angesichts der ersten Lage vermieden werde, da ein solcher Konflikt im Auslande einen sehr ungünstigen Eindruck machen und unsere Lage schädigen würde. Die Regierung und der Reichstag müßten eine Einigung erzielen, einerseits müsse das für die Sicherheit des Vaterlandes Notwendige bewilligt, andererseits auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Volkes Rücksicht genommen werden.

— Der Bergarbeiterstreik im Saarrevier ist endgiltig beendet. Im ganzen sind 242.209 Schichten versäumt, was einem Lohn im Betrage von 925.000 Mk. entspricht. — Im Essener Revier streikten am Donnerstag etwa 5365 Mann, doch dürfte auch hier der Streik bald beendet sein. — Der nach Unterdrückung von 2245 Mark Vereinsgeldern kühnlich geworbene ehemalige Bergmann Hermann ist abgefaßt und verhaftet worden.

Der freisinnige Kandidat für die Reichstags-erwahlung im Kreise Blegitz, Stadtrat Weder, ist von seiner Kandidatur zurückgetreten. Die Gründe für den Auf-ergebenen Schritt werden verschieden angegeben. Nach freisinnigen Berichten erfolgte der Rückzug wegen großer Vermögens in einer freisinnigen Versammlung, als deren Urheber die Antifemisten genannt werden.

— Die Anwesenheit von Deutschen in Südwest-afrika hat dadurch unerwartete Fortschritte gemacht, daß von den etwa 45 Mann der Schutztruppe sich 31 dafelbst angeliebt haben; ihnen ist unentgeltlich Land überwiesen worden. Die jungen, kräftigen Leute brauchen nicht erst mit hohen Kosten dabingeführt zu werden, sie sind durch mehr-jährigen Aufenthalt und ihre Tätigkeit mit den Landesver-hältnissen und den Siedlerarbeiten vertraut und bilden eine rein deutsche Kolonie.

Ausland.

Frankreich. Der allgemeine Ingrimm richtet sich jetzt gegen den radikalen Abg. Clemenceau, der beschuldigt wird, dem verachteten Herz eine Bitte kompromittierter ge-mäßigter republikanischer Deputierter in die Hände gespielt zu haben, um diesen ein Bein zu stellen. Die Aufregung ist groß, da ferner abermals mehrere hundert Chefs für einflußreiche Personen gefunden sind, die Panamagelbe genommen haben. Im Prozeß gegen die Panamacompanie dauern die Plaidoyers noch fort. In der Deputierten-kammer herrscht große Unruhe, man fürchtet neue Zwischen-fälle mit unübersehbaren Folgen, da das Ministerium wohl allen guten Willen, aber zu wenig Autorität besitzt. In die (jetzt schon beendeten) Streitigkeiten zwischen England und dem Rheine von Ägypten sich einmischen, hat die fran-zösische Regierung abgelehnt. Das Urteil im Panamaprozeß wird voraussichtlich am Sonnabend gefällt werden. Die Darstellung der fortwährenden Stimmen, um welche eine wahre Ränderbande, wie die Herren Eiffel, Reinach und Genossen, das Unternehmen geschädigt haben, hat im betrogenen Publikum einen tiefen, aber sehr bitteren Eindruck gemacht.

Großbritannien. In England hat sich eine neue unabhängige Arbeiterpartei gebildet, die bald im politischen Leben des Inselreiches eine wichtige Rolle spielen dürfte. „Ihr Programm enthält“, so schreibt der „Globe“, „fast jeden Vorschlag, der von irgend einem revolutionären Geist in England erdacht worden ist. Die Abschaffung der Monarchie und des Hauses der Lords ist die erste Forderung. Wie die künftige demokratische und soziale Republik gebildet

werden soll, wird uns jedoch noch nicht verraten. Die Basts derselben, das hören wir schon, soll das allgemeine Stim-mrecht sein — ob auch Frauen ein Stimmrecht haben werden, das wissen wir noch nicht. Der achtstündige Arbeitstag ist durch ein Gesetz eingeführt. Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht arbeiten. Der Staat trägt Sorge für die Kranken, für die zur Arbeit Unfähigen und für die unermittelten Witwen und Waisen. Jede indirekte Steuer ist abgeschafft, eine abgestufte Ein-kommensteuer tritt an ihre Stelle. Die praktische Frage ist für den Augenblick nicht, ob irgend eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß diese Forderungen in der Zukunft ange-nommen werden, sondern ob sich genug Menschen vorfinden, die sich um dieses Programm scharen werden, so daß ein sich fühlbar machender Einfluß auf die bestehenden alten Parteien ausgeübt werden kann. Einer der Führer dieser Partei, das Parlamentarierliche Keir Hardie, proklamierte, daß die Mitglieder der neuen Partei Herren der Lage sind. Sie machen 18% von Hundert der Wahlerkraft aus und bei ihnen liegt die Entscheidung, ob England von Tories oder von Liberalen regiert werden soll.“

— Der ägyptische Zwischenfall wird in London als gelöst betrachtet. Die englische Regierung wird keine weiteren Schritte tun und ist geneigt, die Aktion des Rheine als jugendliche Insubordination anzusehen. Wie verlautet, ließ keine europäische Macht dem Rheine ihre Unterstützung angedeihen.

Rußland. Es ist schon mitgeteilt, daß sich der Kaiser Alexander beim großen Gratulationsempfang am russischen Neujahrstage in friedlichem Sinne ausgesprochen hat. Nun wird auch noch bekannt, daß er verschiedene Gratulations-adressen russischer Städte mit dem Wunsch nach Erhaltung des Friedens im neuen Jahre beantwortet hat. Unter diesen Umständen wäre es aber gut, wenn der Zar seinen Generalen solche Lehren unterlasse, wie sie neulich mehrfach gehalten worden sind.

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung vom 19. Januar.

Am Bundesratsitz: Minister von Boetticher und Staatssekretär von Falkhahn-Göhl. Das Haus ist nur mäßig besetzt. Der Reichstag ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. Göser (Centr.) in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen.

Alsdann wird in die erste Beratung der neuen **Börsesteuer-Vorlage** eingetreten.

Staatssekretär v. Falkhahn: Wir kommen nun zum letzten der drei Gesetzentwürfe, deren Ertrag zur Deduktion der Kosten der neuen Militärvorlage bestimmt ist. Dem-gemäß hat auch diese Vorlage nur eine finanzielle Bedeutung und bedeutet keine prinzipielle Änderung des bestehenden Gesetzes. Nachdem die Kommententen des Biers und des Branntweins zur Ausbringung der erforderlichen Mehrkosten ver-mittelt der Hünen zugegangenen Gesetzentwürfe herange-zogen werden sollen, ist es nur gerechtfertigt, die Interessenten des Börsegeschäfts, die ja doch den besten finanzierten Kreisen angehören, härter zu treffen. Von einer übermäßigen Neu-belastung kann hier gewiß nicht die Rede sein. Es ist auf die Sitzungen der Börse-Enquetekommission in der Presse hingewiesen, deren Arbeit der Aufgabe gilt, den Auswüchsen des Börsewesens erfolgreich entgegenzutreten. Dieser Auf-gabe wird auch durch die neue Vorlage nicht vorgegriffen, denn wir wollen uns hier gar nicht mit den inneren Ver-hältnissen des Börsewesens, sondern nur mit der Frage be-schäftigen, wie die Lasten der neuen Seeresorganisation am besten zu betreiben sind. Wir wissen nun ja allerdings, daß augenblicklich auch das Börsegeschäft unter den un-günstigen Verhältnissen zu leiden hat, aber die Rücksicht auf diese Vorlage kann bei der Erörterung des gegen-wärtigen Gesetzentwurfes um so weniger in Betracht kommen, als die Vorlage erst in dreiviertel Jahren in Kraft treten

soll. Die Tatsache, daß das solide Börsegeschäft durch die neue Steuererhöhung ebenso getroffen wird, wie die unsolide Spekulation, ist richtig, und läßt sich leider nicht ändern, so lange man nicht sofort und genau unterseheben kann, was bei dem Börsegeschäft solit ist und was unsolit. Wenn behauptet wird, die Börse sei außer Stande, diese neue Steuer zu tragen, so muß ich die Möglichkeit hervor-bringen, daß es sich in Abrede stellen. Unzutreffend ist auch, was über die Berechnung des Steuerertrages gesagt wird. Nach zuverlässigen Prüfungen wird sich der berechnete Ertrag auch ergeben. Die gegenwärtige Depression wird vorüber-gehen, und dann wird man an der Börse über diese kleine Steuererhöhung überhaupt nicht weiter groß reden. Deutsch-land steht nicht allein, wenn es die Börse härter, als es bisher gewesen, zu den allgemeinen Lasten heranzuziehen sucht, auch in Frankreich geht man in diesem Sinne schon vor. Einige Veränderungen im Börsegeschäft mag diese Vorlage allerdings herbeiführen, aber der Verkehr wird darunter nicht leiden. Ich bitte daher um wohlwollende Prüfung der Vorlage. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Siemens (freis.): Im Namen meiner politischen Freunde haben wir zu erklären, daß wir gegen die Börsesteuer stimmen werden, weil wir es für unvernünftig halten, Verlehrsabgaben in solcher Höhe zu erheben, welche notwendigerweise in diesen schweren Zeiten noch eine Ver-lehrsbeschränkung nachrufen müssen. Der freie Verkehr ist ein notwendiges Glied unserer ganzen modernen Entwicklung und jedes Vorgehen hiergegen wird von den schädlichen Folgen naturgemäß begleitet sein. Die Produktion basiert auf dem mobilen Kapital, und dies tritt an der Börse am ausdrucksvollsten in die Erscheinung. An der Börse findet der große Ausgleich der Produktion statt, und diesen anzu-tasten, sollten wir uns hüten. Der steuerliche Effekt der Vorlage, wie ihn die Reichsregierung sich vorstellt, wird nicht erreicht werden, wohl aber wird die Vorlage eine erhebliche Schwächung des mobilen Kapitals bringen. Sie können mit dieser Steuer bei uns die handelspolitische Entwicklung auf-halten. Sie befördern sie dadurch aber zu unserem Schaden zugleich in anderen Ländern. Das mobile Kapital bildet nur einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil des immobilien Kapitals einer Nation; es erscheint nur deshalb größer, weil es häufig wechelt. Aus diesem Grunde wird auch das mobile Kapital hinsichtlich einer Besteuerung niemals den Erwartungen entsprechen, die darauf gesetzt werden. Das Arbitrage-Geschäft wird durch die vorgeschlagene Verdoppelung der Steuer total vernichtet, was große wirtschaftliche Nach-teile im Gefolge haben wird. Sie machen dadurch eine ver-hältnismäßig kleine Zahl geldstarkster Leute in Berlin zu Beherrschern der Kreditverhältnisse des Landes. Aber auch politische Nachteile erwachsen daraus. Die Theorie Wis-mards, daß man mit einer Nation politisch Freund, wirts-schaftlich Feind sein könne, ist unpalastbar und platzt auf den Boden der Tatsachen. Wir können in unserem Interesse nur wünschen, daß die Erhebung der französischen Börsesteuer zu stande kommt, sollten uns aber hüten, den Franzosen einen solchen Gefallen zu erwiesen. Wenn Sie die zahl-reichen Erklärungen, die im Börsegeschäft tätigt sind, zu gunsten einiger Großen verdrängen wollen, so schaffen wir erst recht einen Knecht. Darum sage ich, die Parteien, welche dies Gesetz bewilligen, werden sich selbst den größten Schaden thun. (Beifall rechts links.)

Abg. Dr. Mehner (kons.): Die konservative Partei ist für die Börsesteuer eingetreten, um die Überwindung erottiger Gewinne zu beschleunigen, die dem Grundbesitz Lust und Licht nehmen. Diese Vorlage steht auf dem Boden des bisherigen Börsegesetzes. Die Verdoppelung der bis-herigen Steuerhöhe nehmen meine politischen Freunde an, indem sie davon ausgehen, daß hierunter gewisse Arten des Börsegeschäfts nicht leiden werden. Das gilt besonders von dem Arbitragegeschäft. In den Petitionen gegen die Vorlage, die uns zugegangen sind, thut man gerade, als ließe

Inbillaums-Ausstellung des Oldenburger Kunstvereins.

III.

Antonie Laun führt uns zwei Skizzen vor: Nr. 28 Aus einem oberitalienischen Städtchen und Nr. 29 Weseufer bei Brate; beide Skizzen sind recht ansprechend und als gelungen zu bezeichnen. Einen eigenartigen Schmuck, doch entschieden künstlerisches Talent offenbart Frida Ritter in Austerlitzleben (Nr. 30) und Traubenstillleben (Nr. 31). — An den Bildern unseres trefflichen Müller-Kaempff, Hoch-sommerfest auf Fischland, Frühling am Gardasee und Lagune bei Venedig (Nr. 32-34) wird kein Be-sucher vorbeigehen, ohne länger bei denselben verweilt, die Schönheit der stimmungsvollen Bilder auf sich haben einwirken zu lassen. — Hochinteressant ist das Bild Nr. 35 von E. Volkers, Wilhelm I. Reiter-bild. Hier zeigt sich der Künstler als großer Tiermaler, als welcher derselbe auch anerkanntermaßen gilt; das Bild des Kaisers ist vorzüglich getroffen. Auch seine Nr. 36, Aquarelle, fesselt die Aufmerksamkeit des Beschauers. — In den Nummern 37-42 führt uns Theodor Köppen sechs seiner Meisterwerke vor: Prometheus, noch neu, erst 1892 gemalt, Seesturm, nochmals Seesturm, Antigone, Bildnis des verstorbenen Landschaftsmalers Willers und Orientalis. Köppen, mehr Realist, ist von der herrschenden realistischen Richtung in der Malerei nicht angepaßt, was seinen Bildern einen eigenartigen Charakter verleiht, welcher an die Richtung von Gabriel Max erinnert, von dessen Gemälden wir uns in Nr. 69 des Katalogs, Empor, bewundern. Köppens Bilder haben etwas An-sehendes und Fesselndes, so daß man unwillkürlich gern länger bei ihnen verweilt. — Sellwag zeigt uns in seinen Aquarellen von Bishy (Nr. 43) und An der alten Stadtmauer von Bishy (Nr. 44) zwei Bilder in einem so eigenartigen Ton, daß wir denselben fast zu modern nennen möchten, zu realistisch; es ist nicht leicht, nach

dem Betrachter der vielen Kunstwerke in einem ent-schiedenen anderen Genre, sich an eine solche Manier zu ge-wöhnen. Wir bemerken dies, ohne darum einen Tadel über diese Skizzen ausprechen zu wollen. — In den Nummern 45-57 führt uns der fleißige und talentvolle Künstler Müller vom See nämlich eine Reihe von Landschaften vor, welche durchweg als wohlgeungen bezeichnet werden dürfen und für uns Oldenburger um so mehr Reiz haben, als die Motive mehrfach aus der engeren Heimat entnommen sind; so: Die Hunte hinter dem Schloßgarten in zwei Bildern, Nr. 53 und 54, Lappan, Nr. 55, Ansicht von Oldenburg, Nr. 56. Müller versucht sich auch in anderen Zweigen seiner Kunst; so führt uns derselbe in Nr. 47 ein Blumenstück, in Nr. 48 Dachhauserin, in Nr. 50 Kircheninterieur, in Nr. 51 Museum Cluny vor. Wir möchten dem strebsamen Künstler jedoch raten, sich nicht zu zerplittern und das ganze Streben seinem Hauptfach, der Landschaftsmalerei, zuzuwenden. — Nicht minder ansprechend sind die Bilder von B. Otto, Nr. 58-61, namentlich fesseln die Skizzen: Gelblandschaft, Zwischen-ahn und am Kellerssee (in Holstein) die Aufmerksamkeit des Beschauers. — In den Nummern 99 und 100 be-gegen wir zwei Bildern unseres beliebten Professors Schilling, zwei Landschaften, die durch ihren sanften Charakter das Gemüt des Beschauers wohlwiegend berühren und bestätigen, daß ihr Schöpfer ein Meister in seiner Kunst ist. Schilling hat das landschaftliche Wesen sicher aufgefaßt und in seinen reichen Studien im Neuenburger Urwald, im Gnsbruch, in Klafte und in Eutin aus dem Borne der Natur getrunken, wodurch in seinem künstlerischen Gemüt ein reiner, wie verlebter Quell aufstiegt, der ihn zu einem der besten unserer heimatischen Landschaftsmaler erhob. — In den Nummern 12a bis 12d führt uns A. von Died drei Landschaftsbilder und eine Anzahl dekorativer Entwürfe vor, welche in ihrer Ausführung ein viel versprechendes Talent verraten. Namentlich ist die Heideblüte, ein Aquarell, sehr anziehend. — Ein gleichfalls strebsamer und tüchtiger

Malers, namentlich auch in dekorativen Arbeiten, ist H. Abels jun., welcher in den letzten Jahren durch verschiede-ne künstlerische Leistungen in seinem Fache mehrfach die Auf-merksamkeit auf sich gelenkt hat. Derselbe weist augenschein-lich in München, um sich noch weiter zu vervollkommen. Auch die hier von ihm ausgestellten Arbeiten, Nr. 172a bis 172g, Stillleben, Blumenstück und eine Anzahl dekorativer Entwürfe, legen Zeugnis ab von dem feinkennenden Talent des noch jugendlichen Malers. — R. Böllers, den wir als Sohn unseres oldenburgischen Landmannes E. Böllers in Düsseldorf als bei uns heimatsberechtigten ansehn dürfen, gibt uns in Nr. 172k eine Probe von seinen Leistungen, welche beweist, daß er seinem Vater in dessen ehler Kunst mit Erfolg nachfolgt. Sein Bild, Vor der Hochzeit, zeigt, daß er zu den besten Porträtmalern gezählt zu werden verdient. — Die letzte Nummer des Katalogs, 172o, Ruine von Gude, gehört wieder dem Professor Schilling. Auch in diesem trefflichen Bilde, welches schon seines Sujets wegen besonders fesselt, zeigt Schilling sich als ein Meister in seiner Kunst.

Nach Herstellung des Katalogs wurden außer verschiedenen Bildern fremder Künstler noch zwei wertvolle Skizzen hiesiger Künstler nachgeliefert, nämlich von Ludwig Stigbed, Sohn des Kaufmanns Stigbed hieselbst: zwei Stillleben, sehr ansprechend und schön in der Farbe und vielerseitsprechend für die weitere künstlerische Entwicklung des begabten jungen Mannes. — Ferner das Porträt des etwa fünfjährigen Töchterchens des Kaufmanns Ernst Hoyer hieselbst, gemalt von B. Winter. Dieses Porträt zeigt sich den bereits be-sprochenen Werken des jungen Meisters würdig an; das prächtige Bild des niedlichen, glücklich lächelnden Kindes er-regt die Bewunderung jedes Beschauers. —

Giernt haben wir die freilich nur in knappem Rahmen gefasste Beschreibung der Bilder unserer heimatischen Künstler benützt; in der nächsten Nummer werden wir eine kurze Beschreibung der ausgestellten bedeutendsten Werke auswärtiger Künstler folgen lassen.

das Vaterland in Gefahr, weil die Börse acht Millionen Markt mehr Steuer zahlen soll. Die Behauptung, daß schon die bisherige prozentuale Börsensteuer dem Börsengeschäft großen Abbruch getan hat, ist völlig falsch, wenn man die Ergebnisse des Börsengeschäfts in den Jahren 1885 bis 1892 in Betracht zieht. Alle die bisherigen Prophezeiungen vor zehn Jahren, namentlich auch des Aktienkollektors in Berlin, sind unersüßlich geblieben und auch jetzt werden die Verluste der Kaufmannschaft nur wieder falsche Prophezeien bleiben. Auf keinen Fall werden wir in eine Aufhebung der Börsensteuer willigen, im Gegenteil auf eine noch schärfere Besteuerung der Börse hinarbeiten. Wenn die internationalen Elemente künftig nicht mehr einwandern werden, so werden wir uns wahrlich darum nicht grämen. Der Zug der Zeit geht auf eine härtere Besteuerung des mobilen Kapitals, und dieser Zug ist berechtigt. Wie sehr das mobile Kapital bisher stets verstanden hat, sich der Besteuerung zu entziehen, das erkennt man ja aus den unterschiedlichen Ergebnissen der preussischen Einkommensteuer von 1891 und 1892. Das Börsenspiel des Volkes ist das Hauptübel, an dem wir krankten. Aus der Welt schaffen läßt es sich nicht, aber wenn wir durch hohe Besteuerung davor absehen, so haben wir schon viel erreicht. Die Bankwirtschaft ist an den Anleihegeschäften der Börse insofern beteiligt, als die überfälligen Staaten, deren Anleihen wir übernommen haben, ihre landwirtschaftlichen Produkte nach Deutschland zu senden pflegen. Was in den letzten Jahren in Deutschland an ausländischen Anleihen verloren ist, beträgt mehr als die neue Heeresvorlage auf Jahre hinaus kosten wird. Wenn unser Volk nicht zu arm ist, alljährlich viele Millionen durch Spekulation zu verlieren, so ist es doch auch nicht zu arm, die Kosten der Militärvorlage zu tragen. Wir wollen die Emissionen nicht ganz verbieten. Aber man würde es im Volke nicht verstehen, wenn jetzt nicht die Börse in erhöhter Weise zur Steuer herangezogen werden sollte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Kasper machte darauf aufmerksam, daß das Wort Börse, von dem das Wort Börse herkommt, abgeleitet aus Börsen (Gasse) ist. (Gefachelt.) Wenn gleich bemerkt worden wäre, daß zur Aufbringung der Kosten der Militärvorlage hauptsächlich die Börse herangezogen werden solle, das Volk würde ihr mit ganz andern Sympathien gegenüberstehen haben. (Beifall rechts.)

Abg. Singer (Soj.): Meine Partei nimmt gegen diese Vorlage, weil sie für ein kulturfeindliches Unternehmen, wie die Militärvorlage, keinen Groschen bewilligt. Die Börse ist ein notwendiges Institut der heutigen Gesellschaftsordnung. Die Konfessionen wollen mit ihrer Hege gegen die Börse aber nur die Aufmerksamkeit des Volkes von dem schamlosen Korruption der Agrarier ablenken. Die Vorgänge an der Börse verurteilen auf meine politischen Freunde auf das schärfste, aber die Börse ist doch nur ein Spiegelbild der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung. Sachverständige der Börse finden sich auch unter den Konservern; Herr von Kardorff kennt den Terminhandel in Spiritus, Herr Krenemann den in Getreide und das Stammhaus des Abg. von Frege hat sich sein Vermögen im Verkehr mit den Juden auf der Leipziger Börse erworben. Den Auswüchsen der Börse wird durch die neue Steuer kein Abbruch getan. Sie müssen den Stibbann ausrotten und das Land, auf dem er gekauert, umgraben. Die Agrarier spielen aber auch sehr stark an der Börse und sie fordern die Befestigung des Terminhandels nur, um die Preise für Korn und Spiritus selbst festzusetzen. Wollen Sie den Schaden des Terminhandels wirklich entgegennehmen, so verbieten Sie das Reportgeschäft, sowie die Ausleihung eines auf Zeit geschlossenen Geschäftes durch Zahlung der Differenz, führen Sie eine Kontrolle der bei den Bankiers hinterlassenen Depots ein und treffen Sie weitgehende organisatorische Bestimmungen, namentlich an der Berliner Börse. Sie dürfen ja, B. nicht gestatten, daß dieselben Leute über die Einführung von Börsenpapieren u. s. w. entscheiden, die als Ausschüßräte selbst dabei interessiert sind. Es herrscht eine wahrhaft räuberische Ausbeutung an der Börse, aber welche Gehege auch immer gemacht werden, der Kapitalismus wird doch ein noch finden, durch das er schlüpfen kann. Das Geld, das mit Hilfe der Börsensteuer der Börse abgenommen wird, wird aber nicht von dieser, sondern von dem Publikum aufgebracht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. v. Marquardsen (nat.): Daß an der Börse manches nicht in Ordnung ist, will man, aber es handelt sich bei diesem Entwurfe nicht um Maßnahmen zur Gesundung der Börse, sondern nur um die Aufbringung der Mittel für die Militärvorlage. Da hat nun die Börsensteuer vorlage vor Bier- und Branntweinsteuer das voraus, daß sie leistungsfähige Elemente in der Bevölkerung trifft. Wir halten deshalb diese Steuer für angebracht, werden uns aber in der Kommission bemühen, die Erhaltung des Arbitrage-Geschäfts zu sichern. Redner beantragt Verweisung an die Militärratskommission. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Kardorff (freil.): erklärt gegenüber dem Abg. Singer, die Termingeschäfte in Produkten gemacht zu haben. Abkann wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Verantwortungszeichen versehenen Originalberichte ist nur mit unserer schriftlichen Genehmigung gestattet. Abdruckungen aus demselben sind ohne unsere schriftliche Genehmigung nicht zulässig.

Oldenburg, den 20. Januar.

xx. Die Aufnahmeprüfung für Seminar-Aspiranten findet am 15. und 16. Februar statt. Aufnahmegegense sind bis zum 28. Januar bei der Seminarabteilung einzureichen. Bewerber, die das 15. Lebensjahr bereits vollendet haben, werden in erster Linie berücksichtigt.

*** Zur Aufklärung.** Es wird uns geschrieben: Es ist dieser Tage die Rede gehört worden, eine Nachtwache seitens einer Diaconissin koste immer 3 Mk. Dies ist nicht in der Wahrheit begründet. Die Gesamtzahl der von den Diaconissen des Vereins für die Krankenpflege durch Diaconissen Versorgten betrug, wie in Nr. 2 des „Kirchl. Anz.“

mitgeteilt worden, im Jahre 1892 231, von denen 141 unentgeltlich versorgt wurden. Bei den unentgeltlich Versorgten sind auch Nachtwachen geleistet worden. Von den Wohlhabenden wird erwartet, daß sie für geleistete Dienste eine Spende zur Kasse entrichten, und wenn jemand fragt, wie viel er für eine Nachtwache zu leisten habe, dann wird ihm geantwortet, daß 3 Mk. eine entsprechende Vergütung sein möchten, ohne daß sie geradezu verlangt werden. Von minder Wohlhabenden wird eine Vergütung überall nicht erwartet. Es braucht sich mitnir jemand abhalten zu lassen, die Dienste einer Diaconissin in Anspruch zu nehmen.

y. Großherzogl. Theater. Wie uns aus guter Quelle mitgeteilt wird, sind die Herren von Asperburg und Frh. Schmidt vom gegenwärtig in Oppermann's Hotel gastierenden Norddeutschen Künstler-Ensemble für das Großherzogliche Theater engagiert worden.

*** Die Verbindung zwischen dem Festland und den ostpreussischen Inseln** ist gänzlich unterbrochen. Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, hat Nordsee seit dem 14. d. M., Zuzuf seit Neujahr keine Post erhalten.

□ Der Verein Oldenburger Geflügel-Freunde hielt gestern eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher zunächst als Delegierte zu der am 5. Februar in Westerheide stattfindenden Wanderversammlung des Verbandes Oldenb. Geflügel-Vereine die Herren Registrator Berger, Wagenmeister Bernhalm und Fabrikant Lebbensjohannus gewählt wurden. Der Herr Kassierer gab Johann einen Überblick über das Kassenergebnis des verfloßenen Jahres, nach welchem sich ein Ueberschuß von ca. 260 Mk. ergab, namentlich herrührend aus dem Ueberschuß der letzten Geflügel-Ausstellung. Es wurden demnach auch 430 Mk. als Ausgaben in den Voranschlag pro 1893 eingestellt. Wöge der Verein in seinen Bestrebungen mit Erfolg fortfahren.

*** Der Verein „Postalia“** hielt am letzten Sonntag in Oppermann's Hotel seinen ersten Ball ab, der bis zum frühen Morgen dauerte und Eintritt und Gesellschaft herrlich aus bis zur letzten Stunde vor. Was dem hübschen Feste noch einen ganz besonderen Reiz verlieh, waren die zahlreichen Giltarten und Telegramme, welche aus dem Bezirke der Oberpostdirektion von Beamten und Kollegen mit Glückwünschen einliefen. Sie erregten jedesmal einen Sturm von Gefächelt, wenn sie, je nachdem sie ankamen, in den Tanzpausen vorgelesen wurden.

+ „Zum Fürsten Bismarck.“ Am gestrigen Abend hatten sich bei Herrn Restaurateur Krüger hieselbst die meisten der Stammgäste und mehrere Freunde und Verehrer des Fürsten Bismarck infolge freundlicher Einladung des Wirtes eingefunden, um der Einweihung der Restauration „Zum Fürsten Bismarck“ beizuwohnen. In mehreren Toasen und Gedrücken auf den Fürsten Bismarck kam die eble Begleichung für den Altdeichstänker zum vollen Ausdruck und blieben die Festgäste etwa 2 1/2 Uhr in fröhlicher Stimmung beisammen.

*** Für die arme Familie am Ziegelhof** sind ferner eingelaufen: Frau R. 1 Mk., M. B. 1 Mk., R. 2 Mk., Lesegimmer der „Union“ 5 Mk. Im ganzen sind bis jetzt 96 Mk. 50 Pf. eingegangen.

— Für die bedürftige Frau, deren seit langer Zeit kranker Mann fern von der Familie weilt, sind ferner an Geldbesenden eingegangen: Frau R. 1 Mk., M. B. 1 Mk., Lesegimmer der „Union“ 5 Mk.; Gesamtsumme bis jetzt 14 Mk. 50 Pf.

*** Schweinepreise.** Die Speck- und Schinkenpreise wie auch die Schlachtkörper liegen sehr über den hohen Schweinepreise. Es liegt auch klar auf der Hand, daß z. B. der Verdienst dieser Leute ein recht geringer sein muß, da durchschnittlich pro 100 Pfund Schlachtkörper 52 Mk., in einzelnen besonderen Fällen bis 54 Mk. gezahlt werden. Schinken kosten je nach Mäß 54—58, einzeln auch 60 Pf. pro Pfund, während in anderen Jahren die roten Schinken im großen durchschnittlich mit 50 Pf. bezahlt wurden. Daß bei den hohen Schweinepreisen die Landleute ein besseres Geschäft wie im vorigen Jahre machen, ist selbstredend. Auch die Zuchtgeschweine sind sehr hoch im Preise und kürzlich auf Auktionen sehr hoch bezahlt.

○ Hausbettelei. Von sehr vielen Seiten hört man jetzt Klage darüber führen, daß die Hausbettelei in letzter Zeit wieder so sehr überhand genommen hat. Besonders die äußeren Stadtviertel werden mit Vorliebe von den Bettlern heimgesucht und treten diese dort manchemal mit einer Frechheit auf, die jeder Beschreibung spottet. Oft erscheinen in ein und demselben Hause nacheinander nicht weniger als 5—6 dieser Leute und zwar sind dieses nicht allein „fremde Reisende“, sondern sehr häufig solche Personen, die sich in ihrer freien Zeit mit Vorliebe am Stau aufhalten. Verabreicht man solchen Personen eine Gelbunterstützung, so liegt die Gefahr nahe, daß dadurch sehr häufig nicht allein der Trunksucht, sondern auch der Arbeitslosen Vorwurf geleistet wird. Zwar ist nicht daran zu zweifeln, daß bei der jetzigen Kälte des Winters und dem jetzt herrschenden Arbeitsmangel sich unter den bettelnden Leuten einige befinden, welche in wirkliche Not und Bedrängnis geraten sind; diese mit einem Scherchen zu unterstützen, ist vielleicht gerechtfertigt, man erreicht aber diesen Zweck am besten, wenn man diese Leute auf den Verein gegen Hausbettelei hinweist und auch diesem Verein seine Unterstützung zukommen läßt. Die Hausbettelei sollte niemand durch Verabreichung von Geld unterstützen, dem erwiesenermaßen wird das Geld selten zu dem Zweck verwendet, zu welchem es der Geber eigentlich bestimmt hat.

*** Ausreißer.** Eine Kreibach gar fonderlicher Art spielte sich gestern gegen Mittag auf der Landwehrstraße ab. Ein Gendarm hatte einen Gefangenen zu transportieren und als er mit diesem an den Bahnhofsübergang kommt, war die Barriere geschlossen, da im nächsten Augenblicke der Wilhelmshavener Zug passieren mußte. Der Gefangene benutzte, ehe der Hüter des Gelezes sich dessen verah, die Gelegenheit zu einem Fluchtversuche und stürzte mit rasender Schnelligkeit die Landwehrstraße hinauf. Der Gendarm und zwei Soldaten folgten dem Flüchtling sofort, doch entwickelte dieser

eine solche Behändigkeit im Laufen, daß sie ihn wohl schwerlich erreicht haben würden, wenn nicht in entgegengekehrter Richtung ein Soldat des Reges gekommen wäre, welcher den Ausreißer liebreuoll in seine Arme genommen und festgehalten hätte, bis seine Verfolger heran kamen und ihn festnehmen konnten. Um ihm die Lust zu ähnlichen Späßen zu nehmen, wurde er nunmehr gefesselt abgeführt.

*** Besitzwechsel.** Das dem Bauunternehmer Herrn Joh. Wempe gehörende Haus an der Donnerstagsstraße (Herdemartplatz), das jetzt von Herrn Schnauer gepachtet ist, ist für 37 000 Mk. in den Besitz des Herrn Biewersfeld übergegangen. Derselbe, jetzt im Geschäft des Bierbrauereibesizers Haslände thätig, wird in dem genannten Hause die Gastwirtschaft und Restauration weiterführen.

△ Osterburg. Der Krieger-Verein der Glas-hütte hielt am Sonntag in der „Harmonie“ eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers in „Beder's Etablissement“ einen Ball abzuhalten. Ebenso will der Verein, der auch die edle Sangeskunst pflegt und seine Versammlungen nach geistiger Arbeit durch häßliche Gesangsbeiträge zu verschönern sucht, zur Feier des 40jährigen Jubiläums unseres Großherzogs einen Kommerz in der „Harmonie“ abhalten.

*** Augustfeier.** In der letzten Versammlung des Kriegervereins Augustfeier-Ball wurde Herr Ultena als Vorsitzender, Herr Jansen als Schriftführer wiedergewählt. Die Herren Gasseltort und Harms wurden zu Revisoren der Rechnung, Eilers zum Fahnenträger, Brunn und Brumund zu Fahnensinken ernannt. — Die Einnahmen betrugen in der verfloßenen Jahre 112,54 Mk., die Ausgaben 115,13 Mk., die Abrechnung schließt demnach mit einem Ueberschuß des Kassiers von 2,59 Mk. Der Verein hat augenblicklich 33 Mitglieder und 21 Vereinsfreunde.

*** Schweiz.** 19. Jan. Herr Pastor Bate wird am Sonntag, den 22. d. Mts., im hiesigen Kriegerverein einen Vortrag halten aus der Schweizer Chronik. Der Eintrittspreis ist auf 20 Pf. festgesetzt und ist der Betrag zu wohnthätigen Zwecken bestimmt.

△ Delmenhorst. 19. Januar. In der heute Abend stattgefundenen Sitzung des Kirchenrats und Kirchenausschusses wurde einstimmig beschlossen, an Stelle der jetzigen sehr baufälligen Pastorei einen Neubau aufzuführen. Mit demselben soll baldmöglichst begonnen werden. Eine Kommission, bestehend aus je 3 Mitgliedern des Kirchenrats und Ausschusses, wird die Sache weiter in die Hand nehmen.

*** Verne.** 19. Jan. Dem gestern hier beim Schlittenfahren infolge Schnees der Pferde verunglückten Landwirt B. aus Buxtehude geht es, wie wir erfahren, den Umständen nach ziemlich gut.

— Die Kasino-Gesellschaft wird im Februar in Leversen's Hotel einen Maskenball abhalten. Die letzte Maskerade hat im Kasino vor 17 Jahren stattgefunden. Der Besuch scheint ein recht guter zu werden.

/// Dedebusch. 19. Jan. Im hiesigen Familienklub hatten wir gestern die Ehre und Freude, unseren berühmten Nachbar, den Marschdichter Hermann Allmers aus Rechtenfels, als Gast zu sehen. In liebenswürdiger Weise hatte der jugendliche Greis die Einladung des Vorstandes angenommen und war trotz der grimmigen Kälte erschienen, in unserer Mitte einige seiner Dichtungen vorzutragen und zu erläutern. Es wird allen Zuhörern — und ihrer waren fast 100 erschienen, jung und alt, Männlein und Weiblein — unvergesslich bleiben, mit welcher Frische und Begeisterung Herr Allmers die ergreifendsten seiner Dichtungen, die sein und unser fröhliches Heimatland preisen, vortrug, zuerst den herrlichen Freiengruß „Lieber tot als Sklav“, dann die erläuterten Dichtungen zu den Entlassung der Märchen barstenden Wäldern, die seinen Marschenhof in Rechtenfels zieren, das Gebet des Varden Bernoloff, das epische Fragment „Die Siebinger“ und andere, untermittelt mit Erzählungen persönlicher Erlebnisse aus seiner frühesten Jugend und seinen Wanderjahren. Zum ersten Mal im größeren Kreise wurde sodann Allmers' kürzlich in diesem Blatte veröffentlichter „Ferienfang“ nach seiner eigenen Komposition gesungen, von zwei Rechtenfelser Gebrütern vorgetragen und begleitet, in den Refrain stimmte der volle Chor der Zuhörerschaft ein. In trautem Zusammenhine entwickelte der allverehrte Gast sein hergekommenes, herzzerföhrendes Unterhaltungstalent und erst in früher Morgenstunde gaben wir ihm das Geleit an seinen Wagen mit dem Wunsch, ihn nicht zum letztenmale in unserem Kreise gesehen und gehört zu haben, unseren innigsten Dank für die uns gewährten schönen Stunden zusammenfassend in ein brausendes Hoch auf den edelsten Repräsentanten unseres Marschenvolkes.

*** Vechta.** 19. Januar. An Kaisers Geburtstags findet auch in diesem Jahre, von dem Klub ausgehend und in dessen Lokale, ein Festessen statt; die Beteiligung an demselben ist selbstredend nicht auf Klubmitglieder beschränkt. Da die abendliche Feier auf einen Freitag fällt, ist der erforderliche Dispens von der Abstinenz an zuständiger Stelle bereitwillig erteilt.

Wilhelmshaven. 18. Januar. Eine eheleiche Tragödie, über welche wir bereits eine kurze Meldung gebracht haben, erregt hier viel Aufsehen. Dem „B. L.“ zufolge hat sich der tragische Vorfall folgendermaßen entwickelt: Der etwa 35jährige, ziemlich korpolente Bagmeister „Deutschland“ bekennt, eine ziemlich korpolente Bagmeisterin „Sergeant“ unterstellt seit langer Zeit ein Liebesverhältnis mit einer hübschen, jungen Kleiderin, das vor wenigen Wochen zur Ehe führte. Das Mädchen hatte jedoch erst keine Hochzeitsreise beendet und wollte nun hier Wohnung nehmen, da das Bagmeister „Deutschland“ z. B. mit dem Liebesgegnis über hier überwintert. Am Sonabend folgten beide einer Einladung eines jüngeren, hier bei der Marine als Matrat dienenden Bruders des Sergeants zu einem Ball, welchen die Unteroffiziere der zweiten Matrosendivision in einem hiesigen Lokale veranstaltet hatten. Dort nun ließ sich das junge und ansehnliche auch etwas toleite Weibchen in so auffälliger Weise

 Landesbibliothek Oldenburg

Kleine Lüge.

Novelle von E. Vely. (Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Es ist Mittag, die Sonne steht, die wenigen Fußgänger schleichen müde an den Häusern entlang, etwas Trüges so gar scheint über die verschiedenen Bepflanzungen zu sein — die Pferde senken die Köpfe und schlagen nach den quälenden Fliegen. Da kommt ein Dampfswagen — das Frischgeflackert von Verwunderung den Finger in den Mund und sagt: „Ach, ganz von alleine!“ und steht dann seine Mutter an, die sonst immer bereit ist, Aufklärung zu geben. Aber es wird ihm keine und nur drängt er sich angestrichelt an sie und blüht dem leuchtenden Ungeheim nach, bis es hinter der Straßenecke verschwunden ist. Daß die Sonne auf ihren Schmelz brennt, sieht Dörte gar nicht — sie muß sich bewegen, gleichviel, ob im starrenden Frost oder im glühenden Brand, sie muß eine immer größere Entfernung zwischen sich und den Mann legen, der es versucht hat, ein Mörder zu werden. Vor den Schaufenstern der Potsdamer Straße sind die Schutzvorhänge herabgelassen, das neugierige Dörchen, das eine Ader vom Vater hat, kann gar nichts sehen und bewundern.

Endlich begreift es aber, daß man unter die Marquisen treten kann und sieht so lange an der Hand der Mutter, bis die ihr mechanisch folgt.

Eine Handlung von Kunstgegenständen, Bronze und Marmorfiguren und Basen sind ausgestellt, Dinge, für deren Verwendung das Schutzrecht der Kunst kein Verbot hat. „Mama,“ fragt es endlich, auf eine Venus deutend, „warum hat denn die Frau sich kein Hemd angezogen?“ aber auch hier bleibt Dörte die Antwort schuldig und so schleppen sich die Kinder an ihrer Hand weiter, immer unglücklicher, unbehaglicher sich fühlend.

Und zum erstenmal, seit Dörte sie mit überströmendem Muttergefühl an ihr Herz gedrückt hat, hat sie kein Verständnis für ihre kleinen Wünsche, ihre Leiden und Freuden. Weiter, immer weiter — „aus dem Wege!“

Winkt der Junge? das wimmernde Stimmchen selbst rührt sie nicht, sie hebt ihn empor, es ist ihr gerade recht, unter einer Last zu gehen, sein Köpfchen sinkt auf ihre Schulter, er schläft ein.

Dörchen klagt nicht, sie ist ja schon verständig und hat überdies keine Aussicht, getragen zu werden, sie schleppt sich weiter.

Ab und zu streift der Blick eines Schutzmanns die Frau mit ihren Kindern, die durch den Sonnenbrand leucht, aber da sie nicht bettelt, kümmert ihn ihr Vorübergehen nicht. Den Passanten fällt sie nicht auf, sie ist nur eine Straßenfigur mehr in dem Gewühl.

Wie lange die Sonne am Himmel steht, wie weit es ist, bis — ja, wo ist denn ihr Ziel? Dörte sieht nicht zum erstenmal um sich, prüfend.

Wo ist sie? — durch glänzende und enge Straßen ist

sie gekommen, über Brücken und da ist nun Wasser, Röhre liegen drauf — am Ufer steht eine Bank. Sie setzt die Kinder nieder und schaut hinab.

Denkmal hat einmal erzählt, wie viele Menschen alljährlich den Tod in der Spree suchen — nun sind's drei mehr, sie hat die andere Gasse nicht gehalten. Wenn sie die Treppenaufen da links hinab geht, und dann in der Mitte derselben, die Kinder an sich drückend, einen Sprung macht — dann ist sie mit den Kindern zugleich aus dem Wege, ja, so ist's in ihr gewesen, von Anfang an.

Sie steht umher; ein paar Schiffer liegen schlafend auf ihren Fahrzeugen, die auf und niederwandelnden Menschen werden nicht acht haben. Nun zum Himmel empor! Wenn nur die liebe Sonne nicht brannte, die sie immer so gern gehabt, wenn die nur nicht aufsteht, vor der schämt sie sich förmlich. O nein, sie will ja nicht nur dem Glanz entfliehen, sie will den Halbwohnsinnigen vor der allergrößten Sünde bewahren —

„Lieber Gott, du bleibst in mein Herz!“ flammelt sie. Wenn's dunkel wäre, würde es leichter sein — die Sonne, die Sonne!

Ob sie bis zur Dämmerung wartet, hier auf der Bank? „Nähe — wo ist Xante Lise?“ sagt der kleine Bursche.

„Gungrig, o so hungrig!“ gähnt Dörchen, der alle Schaulust vergangen ist.

Der Müdigkeit, dem Hunger, der Qual in ihrem Innern macht ein Sprung ein Ende.

O, liebe Sonne, verbiest dein Antlitz — „Schling' Deine Arme um mein Mama's Hals, komm' Du auch, Dörchen, ich trage Dich auch!“

Nun — zwei Schritte unter ihrer Last, da steht ein bekanntes Augenpaar in ihr Gesicht.

„Frau Lise, Sie wollen zur Mörderin an Ihren Kindern werden?“ fragt Ludwig Henje.

Ihr Fuß steht, obwohl der Mann keine Bewegung gemacht hat, sie aufzuheben, dann ringt sich ein Schrei von ihren Lippen.

„Großer Gott!“

Nun nimmt er den Knaben herab, zieht Dörchen an sich und kann auch noch die zitternde Frau nach der Bank geleiten.

Daß ihr nicht einmal in den Sinn gekommen, daß sie, um jenen nicht zum Mörder werden zu lassen, eine weit größere Schuld auf sich laden wird. Nun faltet sie die Hände.

Aus dem Wege wollte ich — mit den beiden, ja — und dann schlägt sie die Finger vor das Gesicht.

„Ich weiß alles,“ sagt der stille Musikant. „Wie müssen Sie mich verachten!“ flammelt sie und schaut zu Boden und preßt die Hände gegen die Brust.

„Nein, ach nein, ich verheße Sie ja!“

Und dann zieht er ihren Arm durch den seinen und führt die Willenlose in das kleine Schenkstübchen drüben, wo nachmittägliche Ruhe ist und keine Frage und kein neugieriger Blick sie hören wird. Er bestellt den Kindern

etwas zu essen und krigelt dann ein Blatt Papier voll, das er in ein Couvert schliefet und zu sicherer Verwahrung einem Dienstmann übergibt.

Dörte stellt alles geordnet, sie hört die Kinder schreien, sieht sie schmaufen und frisst sogar und trinkt, als der Musikant ihr eine Tasse Kaffee hingibt, in langen, durstigen Zügen.

Auf Ludwig Henje's Gesicht liegt ein strahlender Glanz, so daß er ordentlich verschönt ist.

„Sehen Sie, das thut wohl, das wirkt wie Arznei — und Sie waren krank, sehr krank, Frau Dörte!“ Er hat einen plötzlichen Widerwillen, sie mit dem Namen ihres Mannes anzureben.

„Krank — ja!“ nickt sie und faßt mit beiden Händen nach den Schläfen.

Die Sonne geht unter, da sitzen die vier Menschen noch in dem engen Raum.

„Vor dem Tageslicht muß ich mich schämen,“ sagt Dörte. „Ich habe gesunde Hände, ich kann für meine Kinder arbeiten — und was habe ich ihnen wollen!“

Die schlanken Finger Henje's, die vorhin, als er väterlich sorgte, ab und zu sich auf die Frauenhand mit leisem, teilnehmenden Druck gelegt haben, nähern sich nicht mehr den andern. Je mehr Dörte an Ruhe und Festigkeit gewinnt, um so zurückhaltender wird er.

Und dann treten Schorfe Mörlins und Lise ein, ernst blickend beide drein, aber warm ist ihre Ton. Dörte wölgt die Hände zu Boden geknickt hält, fühlt, daß sie alles wissen, wenn sie auch nichts sagen.

Sie geben ringsum die Hände, das Frischgeflackert die kleinen Arme um Lise's Hals und jubelt: „da ist die Xante!“

Georg Mörlins rückt einen Stuhl an den Tisch und läßt sich mit Umständlichkeit darauf nieder und mustert dann das Gemach.

„Sieh' mal, da ist's ja hübsch und kühl und wenig fliegen,“ weiß er rühmend davon zu sagen und Lise lobt das Aussehen der Kinder.

Dörte ist ihnen so dankbar, daß sie ihr beschämende Fragen ersparen; ihr Blick sucht den des Mannes, der sie vor einem Verbrechen bewahrte, er wird sie auch jetzt verstehen.

„Nun woll'n wir mal sehn, wie wir den Nagel auf den Kopf treffen!“ sagt der resolute Schlosfer. „Nach der Wilhelmsstraße geht Ihr drei nicht zurück, dafür sind wir Männer da!“ Und er nickt dem Musikanten zu, vor dessen stiller Thätigkeit er einen gewaltigen Respekt bekommen hat.

„Die Herrschaft der Lise muß schon erlauben, daß sie für eine Nacht mit ihrer Schwester zusammenbleibt und morgen ist ein neuer Tag, da giebt's frischen Mist!“

Dörte fühlt sich zum erstenmal nach langer Zeit wieder behütet, umgürtet, sie ist dankbar, etwas wie früher Lebensmut steigt in ihr auf und sie flüstert leuchtenden Blicks: „Wie seid Ihr alle so gut mit mir!“ (Schluß folgt.)

Anzeigen.

Gasthof-Verkauf.

Verne. Zweiter und letzter Verkaufsversuch unter der Hand des zu Verne an der Hauptstraße gelegenen Gasthofs „Zur Birse“ d. S. Hrn. Orieentheil mit Eintritt auf den 1. Mai oder 1. Novbr. d. J. findet statt in meinem Geschäftszimmer am Montag, den 30. d. Mts., nachm. 3 Uhr.

In dem Hause, welches außer vielen Räumlichkeiten einen großen, schönen Tanzsaal und eine verdeckte Regelpark enthält, ist seit langen Jahren Gastwirtschaft, Bäckerei und Handlung mit gutem Erfolge betrieben worden. Der beim Hause belegene Garten ist ca. 2 Sch. Saal groß. Anhang.

Donnerschnee. Frau Ww. Feldhns zu Donnerschnee läßt am

Dienstag, d. 31. Januar d. J., nachmittags 2 Uhr anfangend, in und bei ihrem Hause:

2 tiebige Kühe, 1 do. Quene, 1 Rind, 1 Glaschranz, 2 Kleidergründe, 1 Milchschranz, 1 Kühe, Ställe, 1 Staubmühle, 1 großer kupferner Kessel, 1 do. Kaffeekessel, 1 Feuerhufe, 1 Handwagen, 1 Schiebkarre, Senfen, Lothen; ferner einige starke Eichen und mehrere Haufen Gebirn- u. Dohnenstränder; Johann 20 Sch. Roggen, 20 Sch. Saatpfer, 100 Sch. Sp. und Pflanzkartoffeln und viele hier nicht genannte Sachen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Rach. beendigt Auktion läßt dieselbe 3 Tsd. Geld und im Doppel der Gelde im kleinen Pfunde und 3 Tsd. dito im Doppelförder Moor belegen, auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verpachten.

Liedhaber labet ein F. Venzner.

Essentl. Verkauf.

Zwischenahn. Am Sonnabend, d. 4. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen in und bei der Wohnung des weil. D. Hellmers zu Aue:

2 junge, nahe am Kalben stehende Kühe,

2 trächtige Schweine,

2 fette Schweine,

5 Fühner und 1 Fahn,

1 Dorfkarre, 1 Koyerkarre, Spaten, Forken, Hacken, Garten, Senfen, Schel, Bienen, 1 Staubmühle, 1 Schneidelade mit Messer etc., auch: 2 vollk. Betten, Kühe, Ställe, Schränke, Koffer, div. Plun-, Wied- und Porzellengerät, sowie allerlei sonstige Haus- und ausergeräthliche Sachen; ferner:

eine Partie trocknen Speck, Kartoffeln, Heu, Stroh, Dünger, Torf etc.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. F. S. Hinrichs.

Nachfuge.

Donnerschnee. In der Auktion von Kühen etc. der Frau Witwe Feldhns zu Donnerschnee am

Dienstag, den 31. d. Mts., kommen ferner:

2 trächtige Schweine,

welche im Februar resp. März d. J. ferteln sollen.

F. Venzner.

Torf.

Guten Voreler und Expedienter Maschinenentorf habe ich in 1/4, 1/2 u. 3/4 Eisenbahnwagen noch abzugeben. Preis einschl. Fracht und Bringerlohn. Gewichtszettel wird abgeliefert.

Donnerschneerstr. H. G. Müller.

Vieh-, Heu- und Holz-Verkauf in Astrup.

Der Hausmann Friedrich Meyners in Astrup läßt am

Dienstag, den 7. Februar d. J., nachmittags 1 Uhr anfangend, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

8 schöne dreijährige Quenen, alsdann nahe am Kalben,

12 trächtige Schweine, dann nahe am Ferkeln,

mehrere 1000 Pfund Heu u. Stroh, und 100 Haufen gehauene Föhren, vorzüglich gute Batten, Nadelholz, Dohnenrangen und Dachschachte.

Kaufstübhaber labet ein F. S. Harme.

Holz-Verkauf in Sage.

Frau Witwe Hillen in Sage läßt am Sonnabend, d. 28. Januar d. J., morgens 10 Uhr anfangend,

150 Eichen auf dem Stamm, Bau-, Eichen-, Wägen-, Schwellen- u. Korbholz, und 200 Haufen gehauene Föhren, Balken Sparren und Batten,

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufstübhaber labet ein F. S. Harme.

Zwischenahn. Diejenigen, welche noch Forderungen an den Nachlaß des weil. Hausmanns Joh. Ottmanns zu Querenfede zu haben vermerken, werden gebeten, solche gegen den 30. d. Mts. bei Frau Witwe Ottmanns anzumelden.

Schuldner wollen innerhalb gleicher Frist Zahlung leisten. S. D. Ottmanns.

Im Verkauf zurückgesetzter Leinen- u. Baumwollwaren

empfehle:

Weiße u. bunte Bezüge v. 2,60 A, Tischtücher von 85 S, Servietten, Dbd. von 4 A, Handtücher, Dbd. von 1,85 A, Taschentücher, Dbd. v. 2,50 A, gute Plüsch-Barchente von 48 S, Kleider-Barchente von 60 S, fert. Damen-Hemden, Nachtsachen und Beinkleider von 1,80 A an. Inletts, Bettdecken, Gardinen, Herren- und Kinderwäsche sehr billig.

Julius Harnes, Aussteuer-Geschäft, Langestr. 72.

Ein gelber Setzer (langhaartiger Jagdhund) zu verkaufen, 3 1/2 Jahr.

F. Dörmann, II. Galtzartenerstr. 2.

Rafte. Alle, welche Forderungen an Drechsler Kiefer hierf. bezw. an das bisher von demselben geführte Geschäft haben, bitte ich um Vergabe spezifizierter Rechnungen bis zum 26. Janr. d. J.

S. Hoes, Rechnungsführer.

Schweine-Verkauf.

Zwischenahn. L. Spillmann hier läßt am

Montag, den 23. Januar d. J., nachm. 2 Uhr,

bei seinem Hause:

eine Anzahl große und kleine Schweine, darunter einige trächtige, mit Zahlungsfrist verkaufen.

F. S. Hinrichs.

Nagelholz

in bekannter feiner Qualität, die Abnahme von ganzen Stücken, ca. 3—4 Pfund schwer, pr. Pfund 1,80 A.

B. Wenzel, Langestr. 20.

Zu verkaufen ein polierter Herrenschreibtisch. Nachfragen Dörmannstr. 51, 1. Et.

Gänzlicher Ausverkauf zu und unter Einkaufspreisen.

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns und Strumpfwarenfabrikanten M. W. Gerhards hier gehörende Warenlager gelangt im Laden des Gemeinschuldners, Markt 8, zu und unter Einkaufspreisen zum Ausverkauf.

Das Lager bietet in reicher Auswahl große Quantitäten wollener, baumwollener und Normal-Unterziehezeuge, Damen- und Küchenschürzen, Schürzenband, Hauben, Damen- und Herren-Hüte, Krawatten, Schlipse, Shawls, Seiden-, Atlas- und Sammet-Band, Spitzen, Lizen, leinene und baumw. Taschentücher, Umschlag- und Balltücher, Handschuhe in Glace, Wolle und Seide, Pulswärmer, Strümpfe, Leibbinden, Korsetts, Hosenträger, Leinen- und Gummi-Wäsche, schwarze Vorhemden, künstl. Blumen, Gutfedern, Pelztragen, Kopfhüllen, Brautfränze, Leichenfränze, Sammet, Seide, Plüsch, Kammgarn, Wollgarn und Baumwollgarn, Zephyrwolle, Messer, Gabel, Löffel, Taschmesser, Regenschirme, Portemonnaies, Schmucksachen und viele hier nicht benannte Artikel.

Der Ausverkauf findet täglich von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 7 Uhr nachmittags statt. An Sonntagen ist das Geschäft geschlossen.

Der Konkursverwalter.
J. H. Schulte.

Carl Wille,

Staustraße 10,
empfiehlt komplette Ausstattungen in Holz- und Büchsenwaren für Küche und Waschküche, sowie Trillierisen, Blumenkabel, Butterkannen, Schlagfermenten, Möstereintüllen, Pantinen, Holzschuhe, Plättkohlen, Wäscheln, alle feineren Büchsenwaren und sämtliche Sorten Matten zu billigen Preisen.
Spezialität: eigene Eimer und Waschgeschirre.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Antiseptisches Mundwasser, Antiseptisches Haarwasser,

anerkannt rationelle Mittel zur Mund- und Zahn- sowie Haar-Pflege. Allein echt vom Erfinder Johann Maria Farina, gegenüber dem Gereonsplatz, Köln. — Zu haben bei: A. J. Siebers, Hof-Friseur, Bangehof, Bismarck-Platz, Köln. — Herren-Friseur, Bangehof, Aug. Böker, Hoflieferant.

Panhausen. Bringe meine Weberei

hierdurch in Erinnerung. Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt. S. Soyne.

Winteraufhäng. Zu verkaufen eine schöne Luene, die Mitte Februar fallen muß. H. Meyer.

Tebje's Hotel,

Hohenkirchen (Jeverland),
neu und bequem eingerichtet, hält sich einem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Wagen zu jedem Zuge.
Wilh. Tebje.

S. Gottlieb

in Leipzig.
Buch- und Buchschie-
Verbands-Geschäft.

Muster-Kollektionen für die Frühjahr- und Sommer-Saison stehen franco zur dauernden Benützung zu Diensten. Reichhaltiges schönes Sortiment; Muster in großem Format. Jedes beliebige Maß wird zu en gros-Preisen abgegeben. Referenzen erbeten.
Private erhalten keine Muster.

In Auftrag habe ein an der Blumenstraße, nahe der Peterstraße, gelegenes, sich im besten Bauzustande befindliches Wohnhaus nebst Garten preiswert mit beliebigem Antritt zu verkaufen.

H. Hasselhorst,
H. Kirchenstraße 9.

Zu verkaufen:

- 1 Arbeitswagen,
- 1 elegantes Pferdegeschirr,
- 1 Sattel mit Trense und Sandare,
- 1 Arbeitspferdegeschirr.

F. H. Meyer.

Oldenburgische

Maschinen- u. Elektrizitätswerke.

Aktien-Gesellschaft
Osterstrasse, Oldenburg i. Gr., Osterstrasse.
Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Elektrizitätswerk.
Dampfmaschinen
jeder Art u. Größe für Land- u. Schiffbetrieb mit Schieber und Ventilsteuerung
Fabrikanlagen.
Regulatoren.
Transmissionen nach Sellers' und anderen Systemen.
Winden und Krähne für Hand- und Dampftrieb
Pumpen.
Maschinen- und Bauguss in Eisen und Metall.
Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung.
Kostenanschläge unentgeltlich. Vertreter gesucht.

Bis 60 Prozent

verdient jeder Raucher, welcher von nachstehender billiger

Cigarren-Offerte

zu Engrospreisen Gebrauch macht.
St. Paulo, Sumatra mit Seebis, 28 Mk.
Java u. Brasil 44 Mk.
Dofura, Sumatra mit fein Brasil 40 Mk.
Club, Sumatra mit ff. Brasil 44 Mk.
Sella Biffo, Seebis mit St. Pauli 47 Mk.
Koftra Armada, Sumatra mit ff. Brasil 50 Mk.
Figaro, Sumatra m. ff. Brasil 55 Mk.
Ankerblau, Sumatra mit Java 60 Mk.
(Eigentumsnachweise.)
Illustrierte Preislisten, 100fache Auswahl bis zu 270 Mk. pro Kiste bietend, gratis und franko.
Hugo Burghardt, Heiligenstadt.
Reg.-Bez. Erfurt.

Die weltbekannte Lairis'sche Waldwoll-Watte und das

Fichtennadel-Öl

(reines Naturprodukt),
gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch
Medaillen u. Ehren diplome
(Silbermedaille Barcelona 1888,
Köln 1889 u. Stuttgart 1890
ausgezeichnet,
sind für Oldenburg
allein echt zu haben bei
D. B. Hinrichs & Sohn.
Holle. Zu verkaufen eine fette Kuh.
Germann Hage.
Edeweg. Zu verkaufen einen fetten Stier.



Ausverkauf der Japan-Weihnachts-Ausstellung, Langestraße 68.
Porzellan-Service, Dekorations-Güter, Töpfe und einzelne Tassen zu Import- und Export-Preisen. Geflügelte Wanduhren und Silber desgleichen.

Eine geräumige freundl. Unterwohnung zum 1. Februar oder später zu vermieten bei Stöber, hinter der Lehmkuhle 4.

Suche auf sofort und Mai viele Mädchen für Stadt u. Landswirtschaft. W. Nachweh.

Ipwege. Gesucht auf Oren oder Mai ein Lehrling.

J. S. Bunjes, Schmiedemeister.
Osternach. Zum 1. Februar e. zweites Mädchen f. d. Landwirtschaft. S. Dähmann.

Donnerschnee. Für ein krank gewordenes Dienstmädchen auf sofort oder zum 1. Februar ein anderes, welches gut kochen kann.

Gesucht zum 1. April d. J. zwei perfekte Hotel-Köchinnen.
Beer i. Döhr. Johann Kemmers, Anstaltungs-Bureau.

Varel. Auf Mai e. affurates Mädchen. Frau S. K. Rütter.

Eghorn. Gesucht auf sofort noch ein Geselle und unter günstigen Bedingungen auf Oren oder Mai ein Lehrling.
Gerh. Steenten, Stellmacher.

Generalversammlung der Mitglieder der Sterklasse „Vater der Liebe“

am
Sonntag, den 22. Januar,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im oberen Saale des Herrn Wirt Pape
am Haarenthor.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Vorlegung der revidierten Jahresrechnung.
 2. Antrag der Herren Revisoren auf Dischargeerteilung.
 3. Entscheidung über etwaige Beschwerden und Anträge. Mitteilungen.
 4. Neuwahlen nach Art. 8 des Statuts.
- Alle Mitglieder werden vom Vorstand und Ausschuss freundlich eingeladen.

Der 1. Vorsitzende.
Heinr. Budde.

Ostfriesen. Sonntag, d. 29. Januar:
Tanzmusik,
wogu freundlich einladet L. Farms.



Kriegerverein im Osten der Landge- meinde Oldenburg.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II., verbunden mit Stiftungsfest, findet am Sonntag, den 29. Januar, beim Kameraden Feur. Warnede, Donnerschnee (Krahnberg)

BALL

statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich möglichst zahlreich an dieser Feier zu beteiligen. Orden und Ehrenzeichen, sowie Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Anfang 6 Uhr. Entree frei. Tanz à 10 S., Abonnement für Mitglieder 50 S., Nichtmitglieder 1 Mk.

Der Vorstand.



Nasteder Krieger-Verein.

Am Sonntag, d. 29. Janr.,
im Vereinslokale bei Ww. Blumeyer:
Krieger-Ball.

Entree für Herren 1 Mk., wofür freier Tanz, für Damen 30 S. — Anfang 7 Uhr.
Das Fest-Komitee.



Krieger-Verein Ohmstede.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers sowie zur Feier des Stiftungsfestes findet am Sonntag, den 22. Januar d. J.:

Ball

im Saale des Ram. Willers, Mägen-
burg, statt. — Anfang 5 Uhr.
Entree für Mitglieder 50 S., Nichtmitglieder 1 Mk. Damen frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Zwischenahn.

Am Sonntag, den 22. Januar:
Ball,
wogu freundlich einladet D. Stullen.
NB. Abends: Diokartile.

Afshansen. Sonntag, d. 22. Januar:
BALL,
wogu freundlich einladet Joh. Gots.

Donnerschnee Krug.

Sonntag, den 22. Januar:
Kleiner Ball,
wogu ergebenst einladet F. Kiedmeyer.

Bur Erholung.

Bürgerfelde.
Sonntag, den 22. Januar:
Kleiner Ball,
wogu freundlich einladet Ang. Kied.

Dreibergen.

Am Sonntag, den 22. Januar, findet
der diesjährige
Ball
statt, wogu freundlich einladet
S. W. Feldhns.